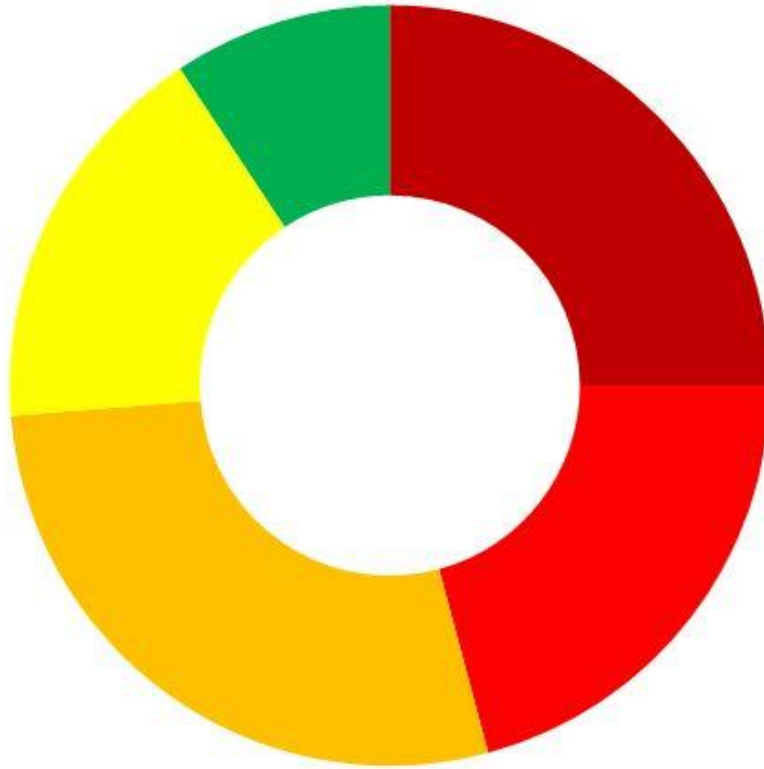


// BESCHÄFTIGTENBEFRAGUNG //



Schule in Corona-Zeiten – Sommerbefragung

Ergebnisse einer Online-Umfrage der GEW Niedersachsen
Durchführungszeitraum: 06. Juli bis 20. Juli 2020

Impressum

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Niedersachsen
Verantwortlich: Arne Karrasch (V.i.S.d.P.)
Berliner Allee 16
30175 Hannover
Telefon: 0511/33804-0
Fax: 0511/33804-46
E-Mail: email@gew-nds.de
www.gew-nds.de

Text & Gestaltung: Arne Karrasch

August 2020

Vorwort

// Auch im neuen Schuljahr wird der Schulbetrieb corona-bedingt mit vielen zusätzlichen Widrigkeiten zu kämpfen haben: Die Belastungen steigen, der Gesundheitsschutz ist vielerorts nicht ausreichend, die Bildungsschere geht weiter auf. Aber es gibt auch Positives. //

Nachdem die GEW Niedersachsen im Mai 2020 eine erste Umfrage „Schule in Corona-Zeiten“ durchgeführt hat, wurde nun nachgelegt. Während im Mai die Erfahrungen aus den Schulschließungen und die Erwartungen an das weitere Schuljahr unter den neuen Bedingungen im Mittelpunkt standen, galt es jetzt, eine Bilanz des Schulhalbjahres zu ziehen und darauf aufbauend einen Blick nach vorn auf das neue Schuljahr zu werfen.

Die Umfrage startete am 6. Juli 2020 und lief zwei Wochen. Sie lag damit am Ende des Schuljahres 2019/20 (Beginn der Sommerferien: 16. Juli) und zu einer Zeit, als die Schulschließungen beendet waren und die Schulen nach dem Prinzip „Halbe Wochen, halbe Gruppen“ betrieben wurden.

Ergebnisse aus der ersten Umfrage bestätigt

Wesentliche Ergebnisse aus der Mai-Umfrage haben sich verfestigt. Nur 8 Prozent sagen, dass sie ohne Sorgen vor Ansteckung ihrer Arbeit nachgehen, 5 Prozent geben an, nicht mehr Stress als vorher zu haben – gleichzeitig jedoch sagen immer noch 83 Prozent, dass sie die Arbeit gerne machen. Welche Folgen hat das? Einige Schlaglichter:

Kolleg*innen aus der Risikogruppe: Nur etwa 6 Prozent arbeiten von zu Hause aus – und auch diese Gruppe sagt, dass sie mehr arbeitet als vor Corona. Es werden keine Däumchen gedreht. Einen Rechtsanspruch auf das Home Office haben dabei mehr als die 6 Prozent: nämlich 17 Prozent. Viele entscheiden sich also trotz ihrer Vorerkrankung zur Arbeit in der Schule.

Unterricht: In der Mai-Umfrage gaben 68 Prozent an, dass die Leistungsschere weiter auseinandergehe. Besonders Schüler*innen (in Folge: SuS) aus sozial schwierigen Verhältnissen konnten beim Lernen von zu Hause aus nicht oder nur schwer erreicht werden. Zwar bleibt immer noch eine große Mehrheit bei dieser Auffassung, jedoch ist die Zahl merklich kleiner geworden – und 84 Prozent stellten zudem fest, dass es durch die kleineren Lerngruppen auch SuS gibt, die davon profitiert haben. Dies alles vor dem Hintergrund, dass es bei der Digitalisierung vorne und hinten fehlt: Material, Infrastruktur, Wissensstand waren und sind immer noch vielerorts verbesserungsfähig.

Unter dem Strich geben 75 % der Lehrkräfte an, dass sie mehr gearbeitet haben als vor Corona und dass diese Mehrarbeit 29 % beträgt.

Besonders von der Mehrarbeit betroffen sind die Schulleitungen. Es gibt einen enormen Organisationsaufwand und Entscheidungsdruck. Ein Ergebnis: null Prozent der Schulleiter*innen mit Vorerkrankungen haben ausschließlich von zu Hause aus gearbeitet und die Schule gemieden. Mehrheitlich berichten die Beschäftigten positiv über die Schulleitung: Man habe alles versucht, um den Wünschen zu entsprechen und die Sorgen zu berücksichtigen. Wo aber die Tischdecke zu kurz ist, hilft auch kein Zeren und kein Ziehen.

Die Regierung ist hier in der Pflicht. Es muss alles getan werden, um ein weiteres Auseinandergehen der Bildungsschere zu vermeiden – dazu braucht es ausreichenden Arbeits- und Gesundheitsschutz in den Schulen, ein Upgrade in Sachen Digitalisierung unter dem Primat der Pädagogik und ausreichend personelle Ressourcen.

Die Pandemie zeigt: Die Beschäftigten in der Schule suchen keinen Schutzraum, um Heil durch die Krise zu kommen, sondern sie rackern noch mehr als zuvor unter verschärften Bedingungen und in täglicher Sorge um ihre eigene Gesundheit und die ihrer Angehörigen.

Dafür verdienen sie Respekt, Anerkennung und eine bessere Ausstattung über die derzeitige Krise hinaus.

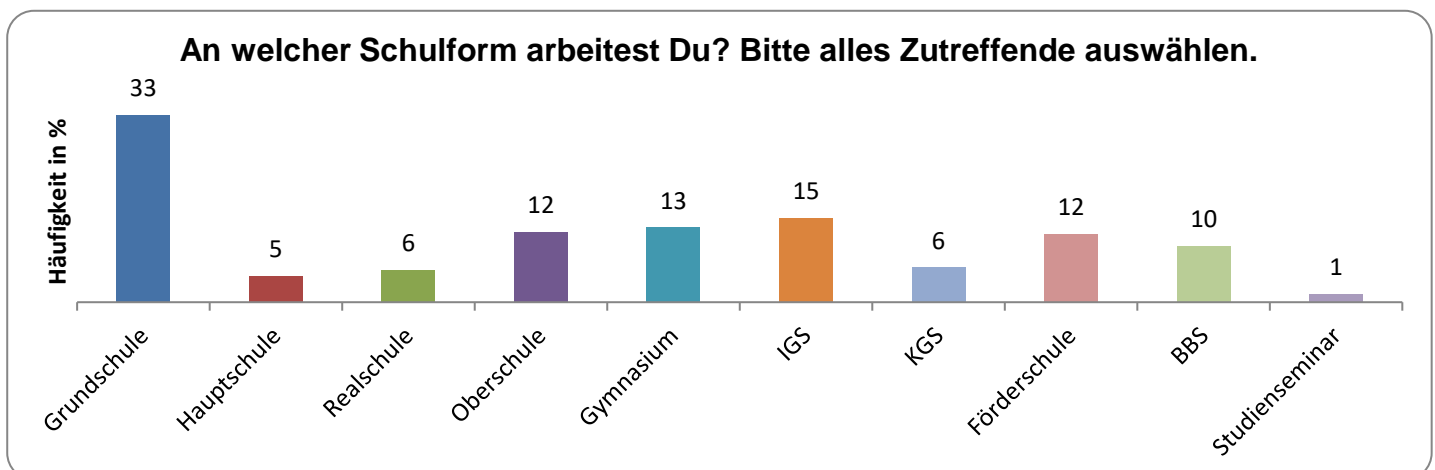
1 Teilnehmer*innen

// Die Anzahl der Teilnehmer*innen reicht aus, um die grundsätzliche Aussage der Ergebnisse auf alle Lehrkräfte übertragen zu können. Im Vergleich mit der Grundgesamtheit gibt es nur kleine Abweichungen, etwa bei der Schulstruktur und der Altersverteilung. //

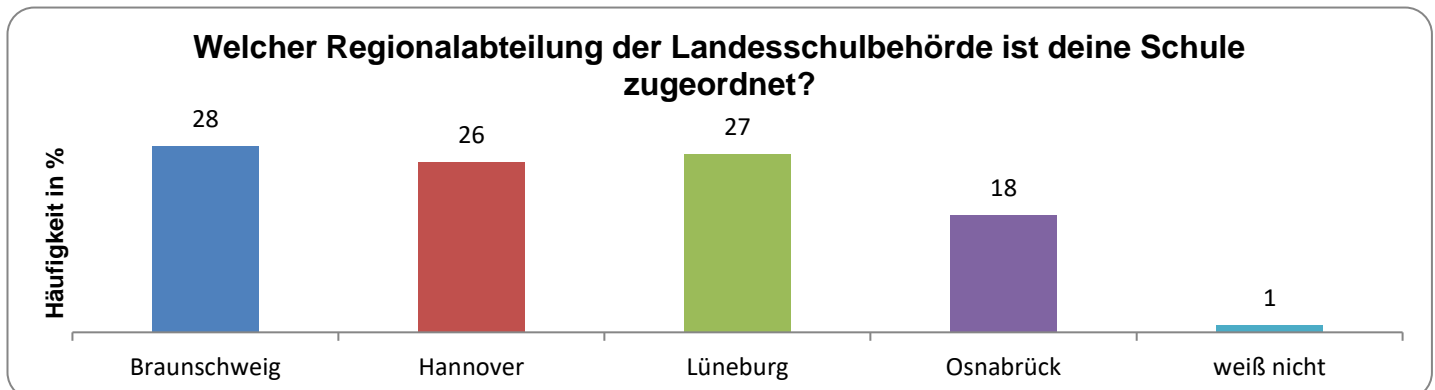
2726 Teilnehmer*innen (in Folge: TN) haben die Umfrage beendet, nur ihre Ergebnisse fließen in den Bericht ein. Davon waren 2489 Lehrkräfte (in Folge: LK), darunter 54 Lehrkräfte für Fachpraxis an einer BBS sowie 133 Schulleiter*innen (in Folge: SL). 192 pädagogische, therapeutische bzw. technische Mitarbeiter*innen (in Folge: PTF) nahmen ebenfalls teil (Rest: Keine Angabe bzw. „andere Berufsgruppe“). 481 TN sind Mitglied eines Schulpersonalrats. 389 TN haben die Umfrage begonnen, aber nicht beendet. Der Median bei der Beantwortungsdauer betrug 7 Minuten 52 Sekunden.

Im Vergleich zur Mai-Umfrage ging die TN-Zahl damit um ein Drittel zurück, dennoch kann aufgrund der weiterhin hohen Anzahl an teilnehmenden Lehrkräften und der guten Passgenauigkeit mit der Grundgesamtheit davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse der Lehrkräfte auf alle Mitglieder dieser Berufsgruppe übertragbar sind.

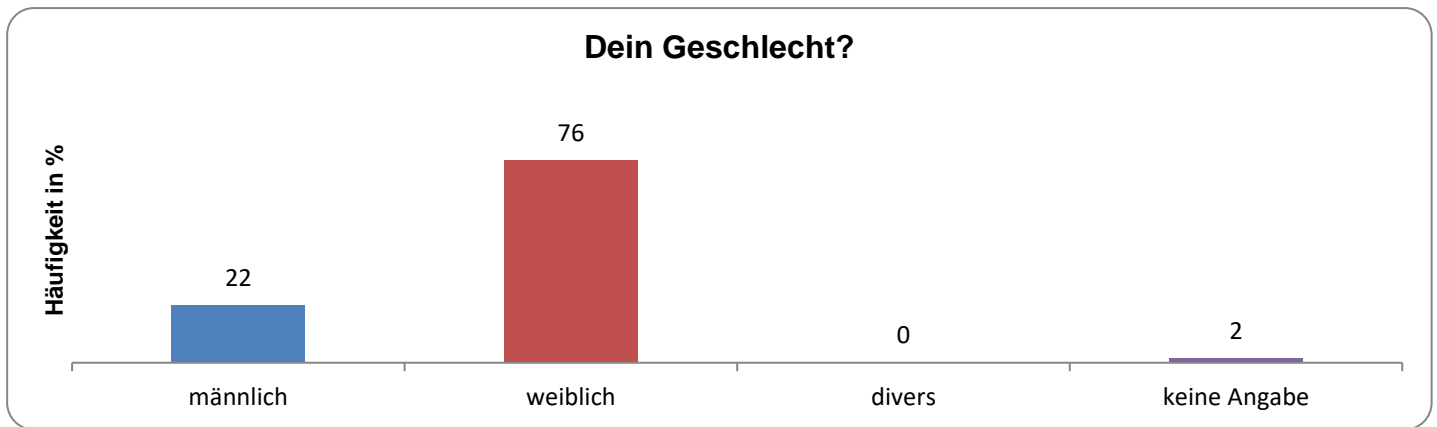
Es folgen die persönlichen Merkmale aller TN:



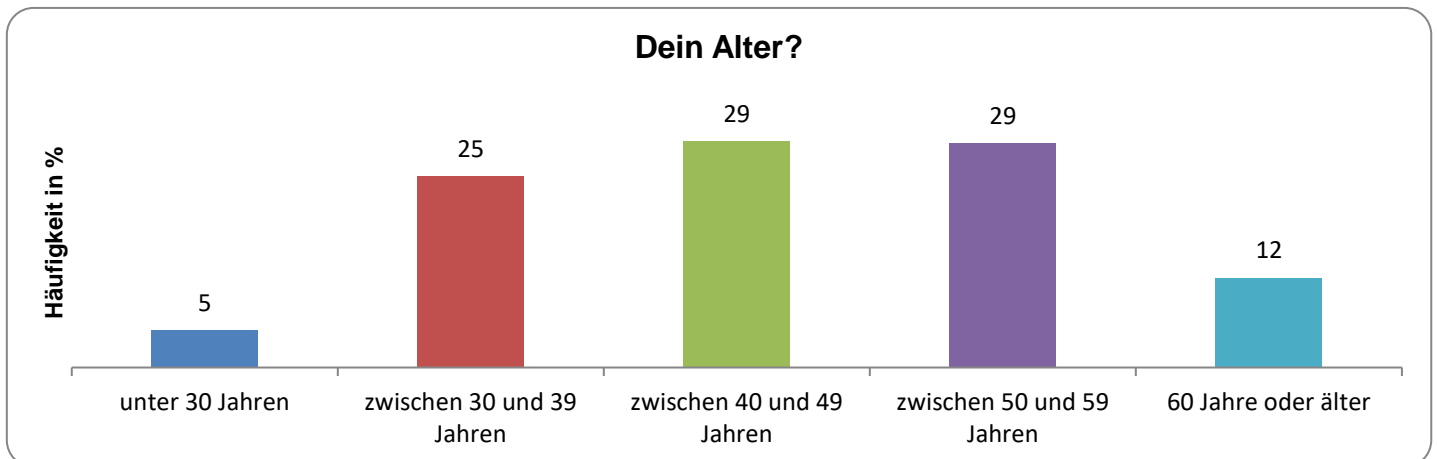
In der Realität beträgt das Verhältnis bei den Lehrkräften etwa 25:3:5:12:21:9:4:6:15. Gymnasien und BBSn sind in der Umfrage somit leicht unter-, die Grundschulen überrepräsentiert.



Regionsspezifische Besonderheiten fielen nicht ins Gewicht, so dass die etwas geringere TN-Zahl aus dem Bereich Osnabrück zu vernachlässigen ist.



In der Realität ist das Geschlechterverhältnis bei den Lehrkräften etwa 30:70 (männlich:weiblich).



In der Realität ist die Altersstruktur 7:29:28:24:11.

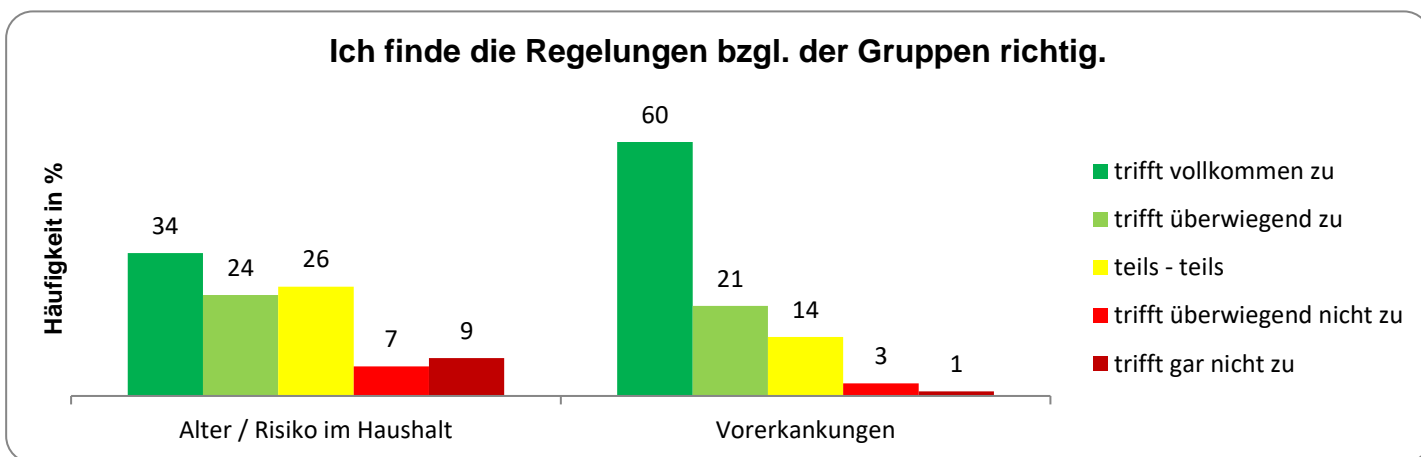
Kinderbetreuung

Die Kinderbetreuung war seit März (Start des Lockdowns) zumeist Aufgabe der Eltern, da die KiTas und Horte bis weit in den Juni hinein nur eine Notbetreuung anboten, die nur dann in Anspruch genommen werden konnte, wenn die Eltern systemrelevante Berufe hatten und keine Möglichkeit, diese im Home Office zu erledigen. Für die Schulbeschäftigten bedeutete es, dass es eine stundengenaue Bestätigung der Schulleitung bedurfte, um genau während dieser Zeit einen Platz in der KiTa zu erhalten – und der Voraussetzung, dass das zweite Elternteil für diese Zeiten auch eine solche Bescheinigung vorlegen konnte. In den letzten Wochen des Schuljahres wurde auf einen „eingeschränkten Regelbetrieb“ umgestellt, so dass die Betreuungsangebote besser wurden. Wie für viele andere Arbeitnehmer*innen auch war diese Situation eine große zusätzliche Belastung für 22% aller TN. Dabei gibt es keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Bezogen auf die Berufsgruppen fällt auf, dass 23 % der PTF in ihrer Arbeit trotz Kinder gar keine Beeinträchtigung empfanden, bei den Lehrkräften mit Kindern waren es lediglich 10 %.

2 Einsatz von Risikogruppen

// Ein knappes Fünftel der Beschäftigten könnte aufgrund von Vorerkrankungen ausschließlich von zu Hause aus arbeiten. De facto machen es sehr viel weniger. Die Kolleg*innen gehen sehr umsichtig mit dieser Möglichkeit um. Gäbe es die von der GEW schon jahrelang geforderte Personalreserve und eine bessere Einstellungspolitik seitens des MK, wären die Personalprobleme wesentlich geringer. Auffällig ist, dass alle SL mit Vorerkrankungen auf das ausschließliche Home Office verzichteten. //

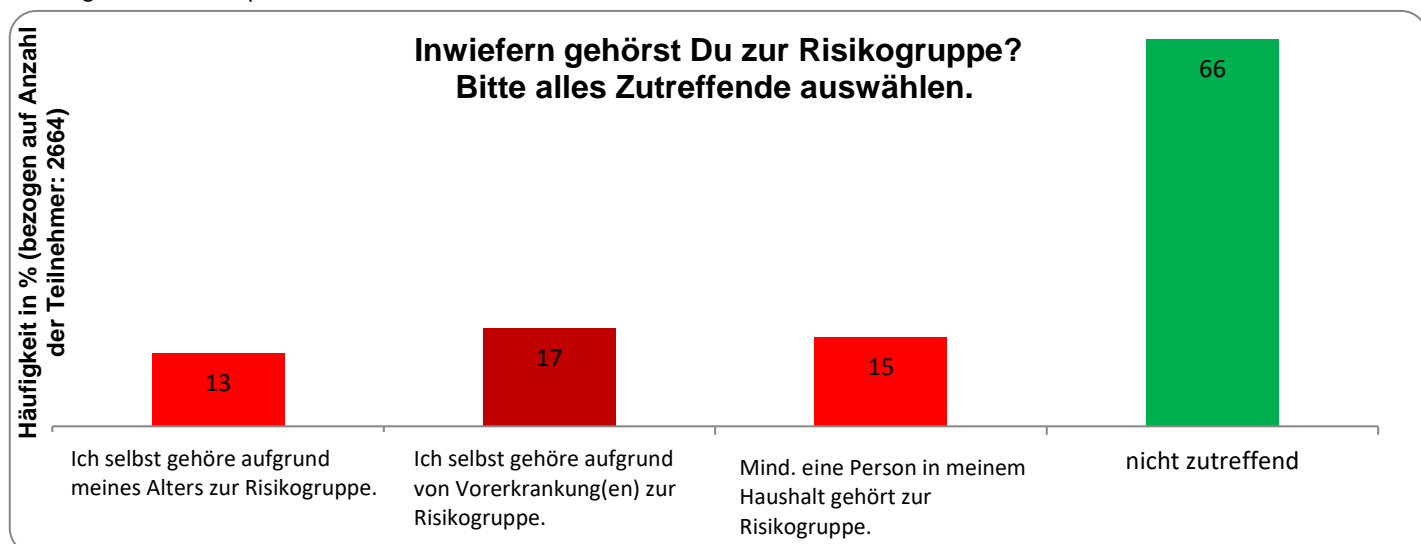
Das Kultusministerium hat zwei Gruppen gebildet: Zum einen gibt es Personen, die eine relevante Vorerkrankung haben. Diese können selbst entscheiden, ob sie ausschließlich von zu Hause arbeiten wollen oder nicht. Zum anderen gibt es Personen, die aufgrund ihres Alters oder weil sie mit mindestens einer Person aus der Risikogruppe im selben Haushalt wohnen, nach Bedarf und Einsatzplanung von zu Hause oder in der Schul unterrichten können. Die Entscheidung trifft die Schulleitung. Diese Vorgaben werden mehrheitlich akzeptiert, wobei die Regelung zu der ersten Gruppe auf mehr Zustimmung stößt:



Der Frage, ob auch bei den KuK, die nach Entscheidung der SL eingesetzt werden, dies besser selbst entscheiden sollten, stimmten 72 % der Betroffenen und 67 % aller Befragten zu.

Zugehörigkeit zu Risikogruppen

Basis für die Anfrage war die Risikogruppen-Definition des Robert-Koch-Instituts. Demnach gehören 17 % aller TN und 16 % der Lehrkräfte aufgrund von Vorerkrankungen zur Risikogruppe, was sowohl dem Wert aus der ersten Umfrage als auch in etwa der Grundgesamtheit entspricht.



Kolleg*innen mit Vorerkrankungen

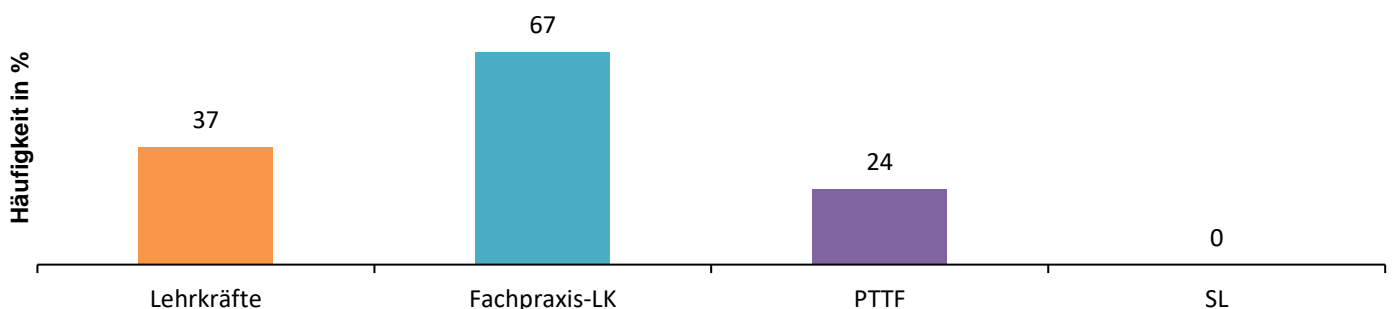
In der Mai-Umfrage – als die Schulen gerade wieder hochgefahren wurden – gaben 33 % der TN mit Vorerkrankung an, dass sie ausschließlich von zu Hause aus arbeiten wollten, 59 % planten auch eine Präsenz in der Schule (Rest: weiß nicht). Diese Einschätzung traf ein.

Du kannst ausschließlich von zu Hause aus arbeiten. Wie sieht die Umsetzung aus?



Bei den Lehrkräften gaben dabei 37 % der TN an, ausschließlich im Home Office gearbeitet zu haben. Das entspricht 6 % aller LK. Bei den PTTF waren es 24 % der KuK mit Vorerkrankungen, die zu Hause blieben, bei den Lehrkräften für Fachpraxis 67 %. Zu Letzteren ist anzumerken, dass im Vergleich zu allen TN häufiger mehrere Risikofaktoren zusammenkamen. Sämtliche Schulleiter*innen haben auch in der Schule gearbeitet.

Ausschließlich im Home Office? Nach Berufsgruppen und Schulleitung



Nach Schulformen aufgeschlüsselt zeigt sich, dass etwa ein Viertel der Grundschul- und Gymnasiallehrkräfte (26 bzw. 28 %) mit Vorerkrankungen ausschließlich von zu Hause gearbeitet hat, bei Oberschulen (44 %) und KGSn (48 %) war es fast die Hälfte.

Die Entscheidungen der Kolleg*innen wurden weitgehend akzeptiert. Jeweils etwa 10 % der Befragten berichten jedoch, dass sie trotz Rechtsanspruchs auf Home Office erheblichen Druck von der Schulleitung verspürten, in der Schule zu arbeiten, und/oder dass sie den Eindruck hatten, dass ihre Entscheidung im Kollegium missbilligt wird.

Kolleg*innen mit Präsenzunterricht nach Bedarf und Einsatzplanung

Jeder siebte TN konnte entweder aufgrund des Alters oder weil er mit einer Person aus der Risikogruppe im selben Haushalt wohnt, nach Bedarf und Einsatzplanung eingesetzt werden. Ein Fünftel der Beschäftigten wollte ausschließlich von zu Hause eingesetzt werden, wobei diejenigen mit einer Risikoperson zu Hause diese Option deutlich häufiger wünschten als diejenigen ohne (26 % bzw. 8 %). Der Unmut im Kollegium über die jeweilige Entscheidung war geringer als bei den TN mit Vorerkrankungen.

Die Schulleitungen haben bei der Entscheidung über den Arbeitseinsatz mehrheitlich versucht, auf die Interessen der Betroffenen einzugehen. 16 % berichteten, dass sich die SL wenig bis gar nicht für die Vorschläge der KuK interessiert habe, bei 13 % wurden die Wünsche nicht umgesetzt. Trotz des erheblichen Personalmangels an den Schulen gelang es den Schulleitungen somit offenbar in vielen Fällen, auf die Bedürfnisse der Betroffenen Rücksicht zu nehmen. Gelingt dies nicht, wurde in 55 % der Fälle der Personalrat hinzugezogen.

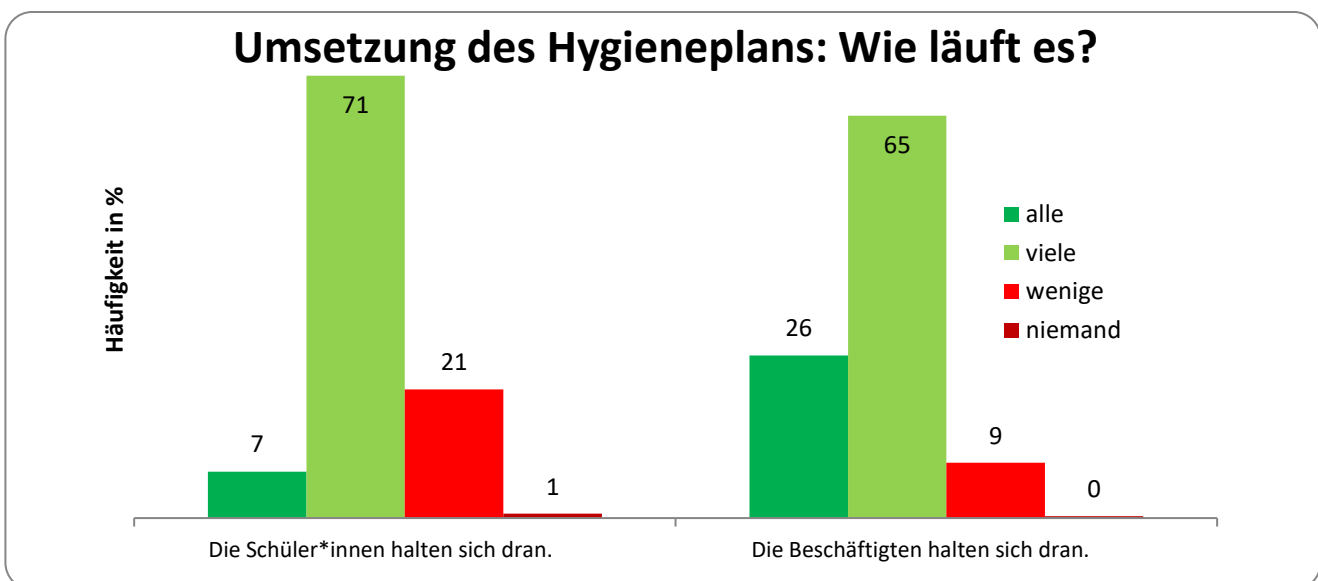
3 Schuljahr 2019/2020

// Corona spitzt alles zu: Die Belastung der Beschäftigten wird auf hohem Niveau noch größer, die Selbsthilfe nimmt notgedrungen zu, elementare Maßnahmen des Gesundheitsschutzes sind nicht überall umsetzbar, die Bildungsschere geht weiter auf. Dennoch gilt weiterhin: Die Beschäftigten arbeiten gerne in der Schule. //

Die ersten Wochen des Lockdowns von Mitte März bis Mitte April waren von einer totalen Schulschließung gekennzeichnet, die durch optionales Lernen zu Hause ergänzt wurde. Mit dem Hochfahren der Schulbetriebs ab Ende April wurde das Lernen zu Hause verpflichtend und schrittweise ergänzt um den Präsenzunterricht in geteilten Gruppen („halbe Wochen, halbe Gruppen“). In den letzten Wochen des abgelaufenen Schuljahres gab es den geteilten Unterricht in allen Jahrgängen an allen Schulen. Mit der Umfrage galt es herauszuarbeiten, wie es um Hygiene- und Gesundheitsfragen an den Schulen bestellt war und wie der Schulbetrieb bewertet wurde.

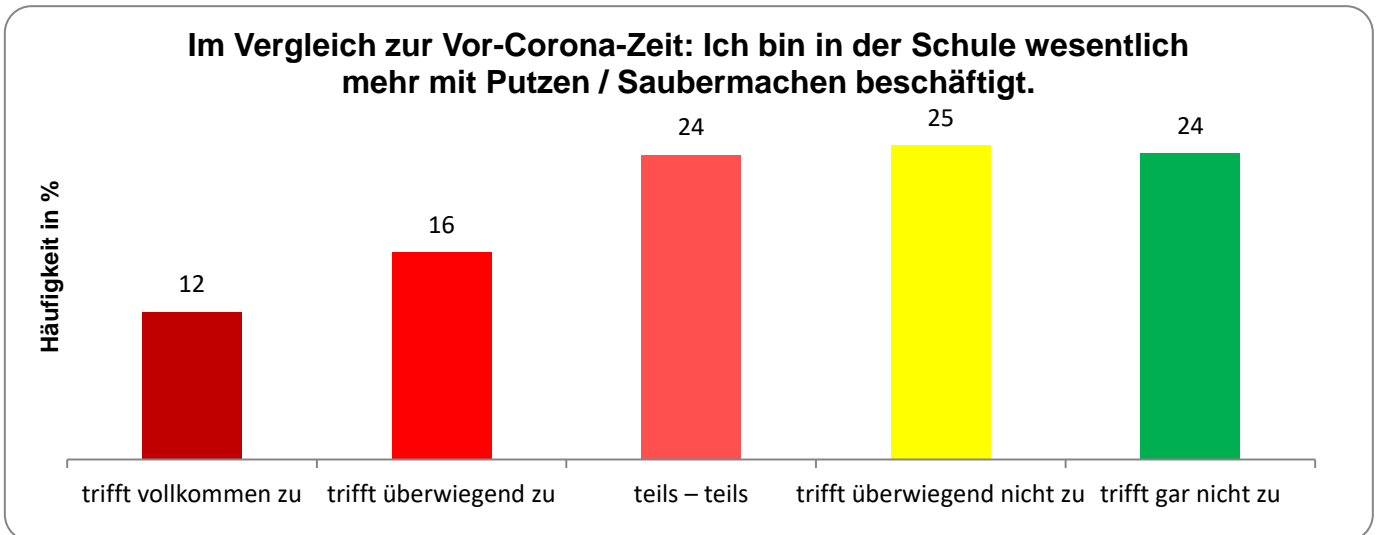
Hygiene und Gesundheit

Die Hygienepläne der Schulen stoßen auf weitgehende Akzeptanz, sowohl bei den Beschäftigten als auch bei den Schüler*innen, wobei es an Grundschulen bei den SuS mit 88 Prozent positiver Antworten besser läuft als KGSn und BBS mit 58 bzw. 61 Prozent positiver Antworten.



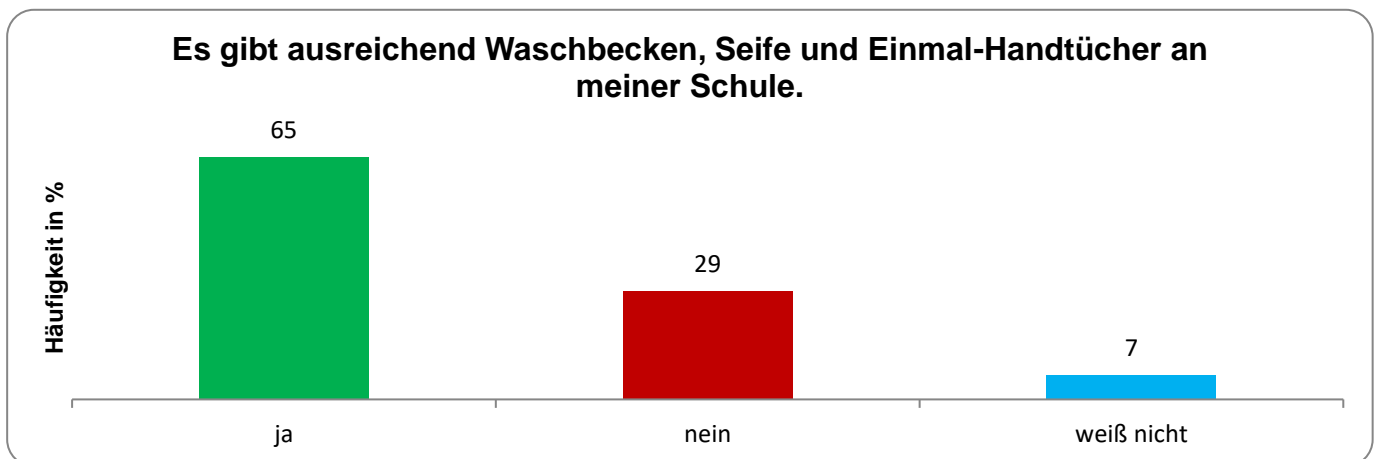
Die Erstellung bzw. Aktualisierung des Gesundheitsplans ist auch Angelegenheit des Personalrats. Nach eigener Auskunft haben 88 Prozent der SL den Personalrat beteiligt, nach Auskunft der Personalrat waren es lediglich 53 Prozent. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass nicht immer SL und Personalrat derselben Schule sich an der Umfrage beteiligt haben.

Die Beschäftigten haben tatkräftig an der Umsetzung des Hygieneplans mitgewirkt: nur ein knappes Viertel gibt an, dass zusätzliches Putzen überhaupt nicht stattfand.



40 Prozent der Beschäftigten an Förderschulen gaben an, dass es vollkommen oder überwiegend zutreffe, dass sie wesentlich mehr mit Putzen / Saubermachen beschäftigt seien.

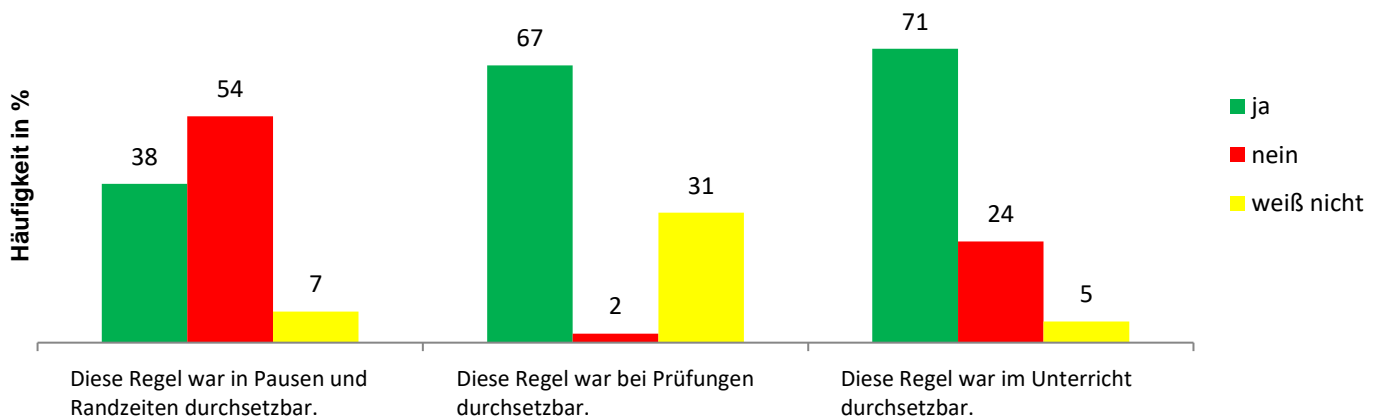
Immer noch gibt es an fast jeder dritten Schule eine Mangel an den Waschvorrichtungen. Im Vergleich zur ersten GEW-Umfrage aus dem Mai 2020 ist diese Zahl konstant geblieben (Mai: 31 Prozent, Juli 29 Prozent).



Falls man den Rahmen-Hygieneplan des Landes in diesem Punkt konsequent anwenden würde, müssten zahlreiche Schulen geschlossen werden. Denn dort heißt es: „In allen Toilettenräumen und an Handwaschplätzen müssen ausreichend Flüssigseifenspender und Einmalhandtücher bereitgestellt und regelmäßig aufgefüllt werden.“

In der Mai-Umfrage war die Skepsis groß, ob die Abstandsregelungen eingehalten werden können: Die Hälfte der LK ging davon aus, dass dies im Unterricht umsetzbar sei, in Prüfungssituationen waren es 80 Prozent, in Pausen und Randzeiten nur 14 Prozent. In der Rückbetrachtung haben sich diese Zahlen etwas verändert: während die Prüfungen skeptischer beurteilt werden, sieht es für den Unterricht und die Pausen/Randzeiten besser aus, wobei bei letzteren die Mehrheit immer noch davon überzeugt ist, dass der Abstand nicht einzuhalten ist. Das MK trägt dem Rechnung, indem es eine Maskenpflicht für diese Situation eingeführt hat. Gleichwohl plant das MK auch, dass die Gruppen wieder größer werden und das Abstandsgebot innerhalb eines Jahrgangs entfällt.

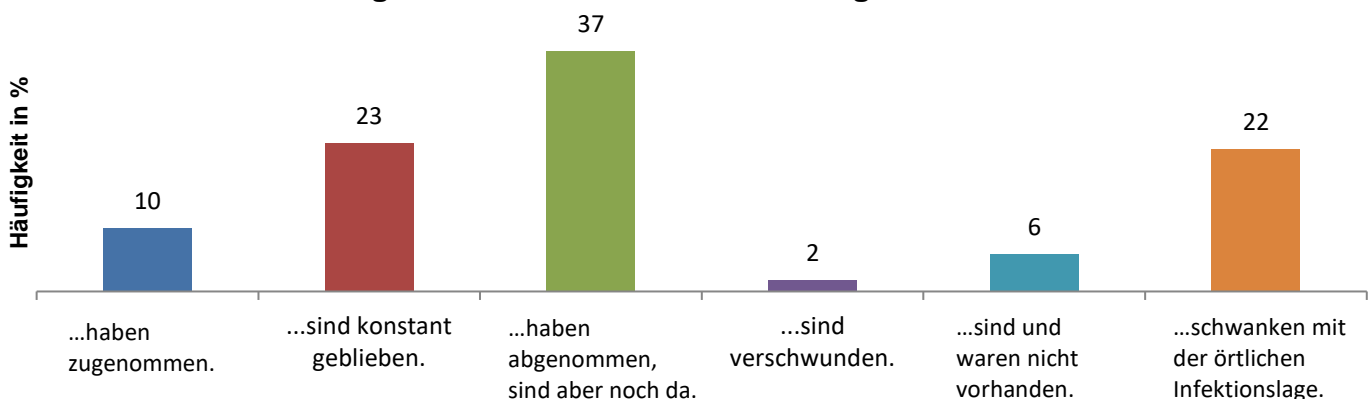
Als wichtige Regel beim Infektionsschutz gilt, dass man mindestens 1,5 Meter Abstand zu anderen Personen hält. Ließ sich das im Schulbetrieb mit den verkleinerten Gruppen umsetzen?



Nur 51 % der FöS-TN und 66 % der GS-TN gaben an, dass die Regel im Unterricht umsetzbar sei, in den anderen Schulformen lag der Wert zwischen 72 (Oberschulen) und 80 % (KGSn). Bei Prüfungen ist die Zustimmungsrate an den weiterführenden Schulen durchweg über 80 % (Ausnahme GY mit 66 %), die 31 % „weiß nicht“-Angaben kommen vor allem von GS und FöS.

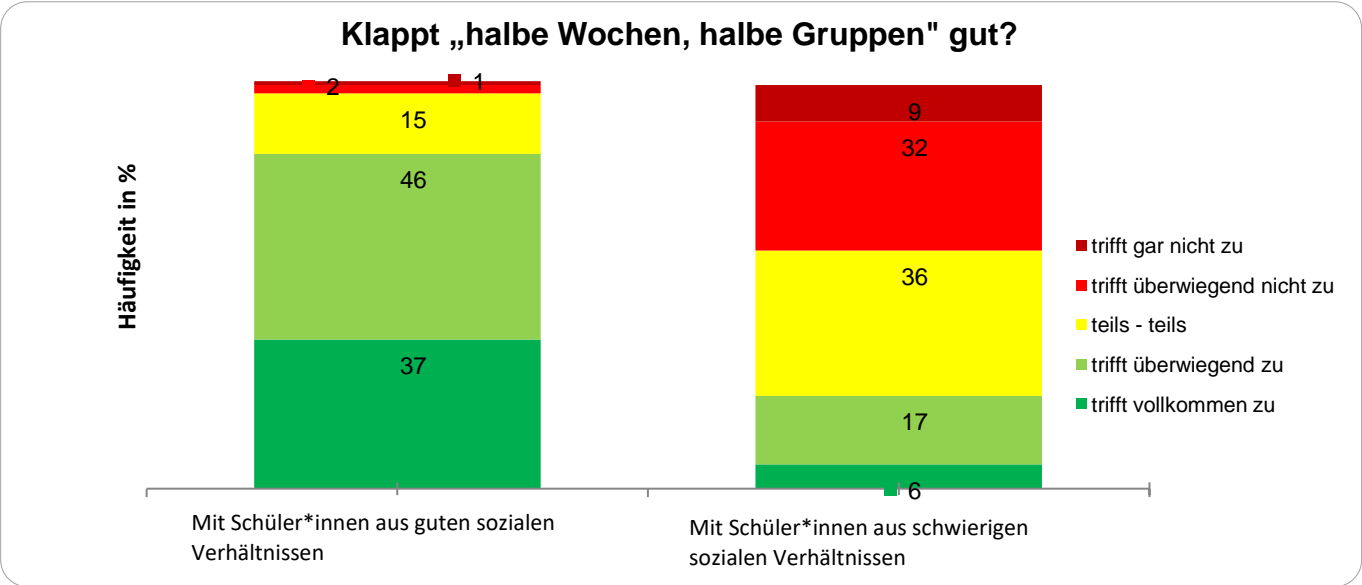
Dass die Schule ein Ansteckungsort sein könnte, ist ein ständiger Begleiter der Beschäftigten. Die allseits geforderte Wachsamkeit und Vorsicht ist somit vorhanden, negativ gewendet ist aber auch die Sorge um die Gesundheit eine ständige Begleiterin und ein Belastungsfaktor für die Beschäftigten.

Die Sorgen um eine Corona-Ansteckung in der Schule...

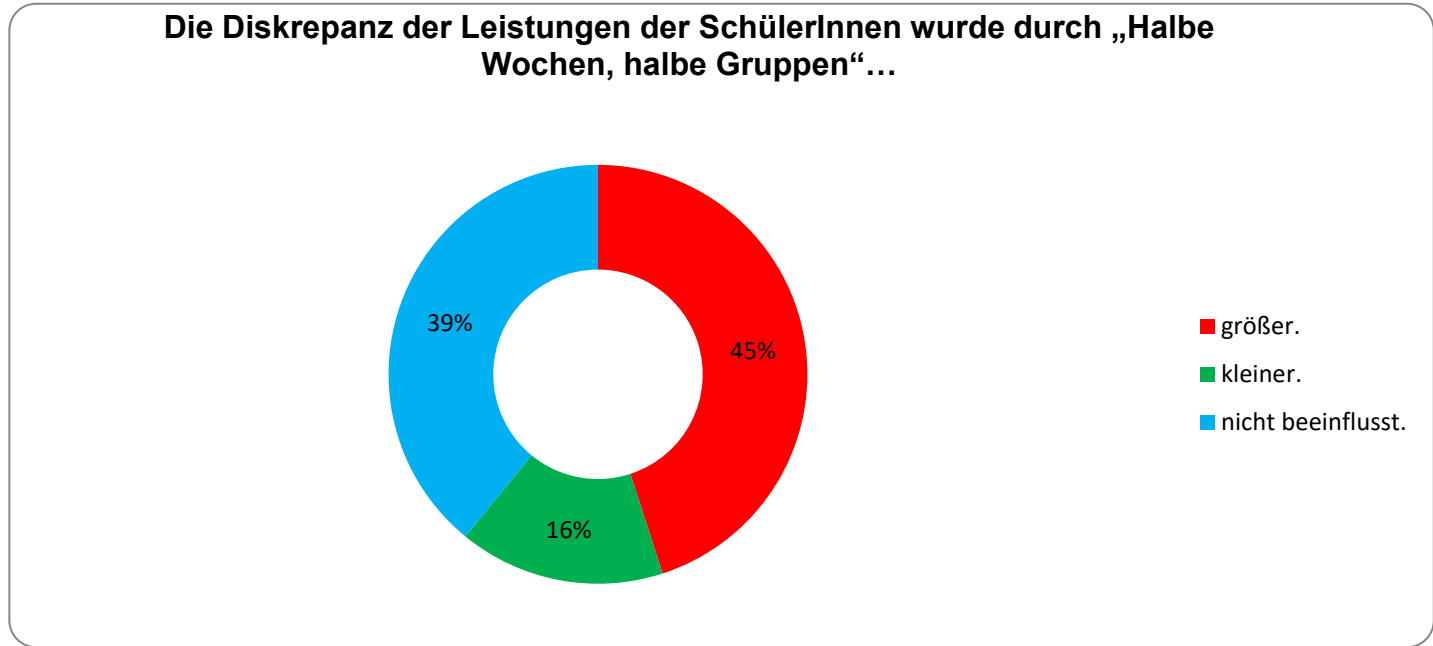


Lernen und Arbeiten mit „halbe Wochen, halbe Gruppen“

In der Mai-Umfrage gab es zwei zentrale Erkenntnisse bzgl. des Lernens von zu Hause: Erstens werden Bildungsverlierer*innen erwartet, und zwar aus Familien, die eh schon mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen haben, zweitens stieß das Konzept der halben Wochen und halben Gruppen aber auf grundsätzliche Akzeptanz, da keine bessere Alternative gesehen wurde. So äußerten nur 6 % der TN, dass das Lernen zu Hause bei SuS aus schwierigen sozialen Verhältnissen gut funktioniere, bei Kindern aus guten Verhältnissen hingegen gab es nur 2 % der TN, die sagten, dass es nicht gut lief. Ebenso wurde erwartet, dass die Leistungsunterschiede größer (68 %) statt kleiner (2 %) werden. Inwieweit haben sich die Sorgen um die weitere Spaltung der Bildungsschere bewahrheitet?

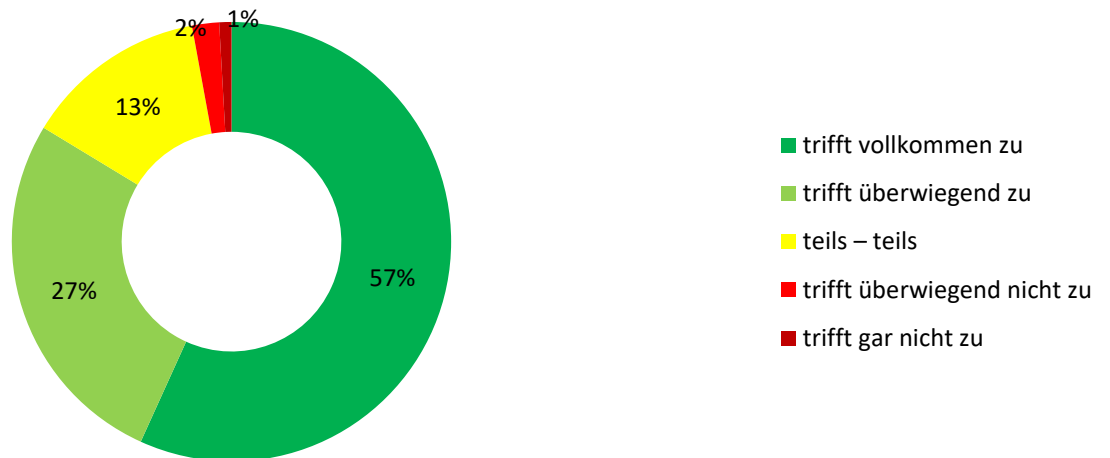


Die Abbildung zeigt: Kinder aus guten sozialen Verhältnissen kommen damit zurecht, bei SuS aus schwierigen Verhältnissen sieht es bedeutend schlechter aus, wenn auch nicht in dem Ausmaß, dass im Mai gesehen wurde. Ebenso verhält es sich bei der Entwicklung der Leistungsunterschiede:



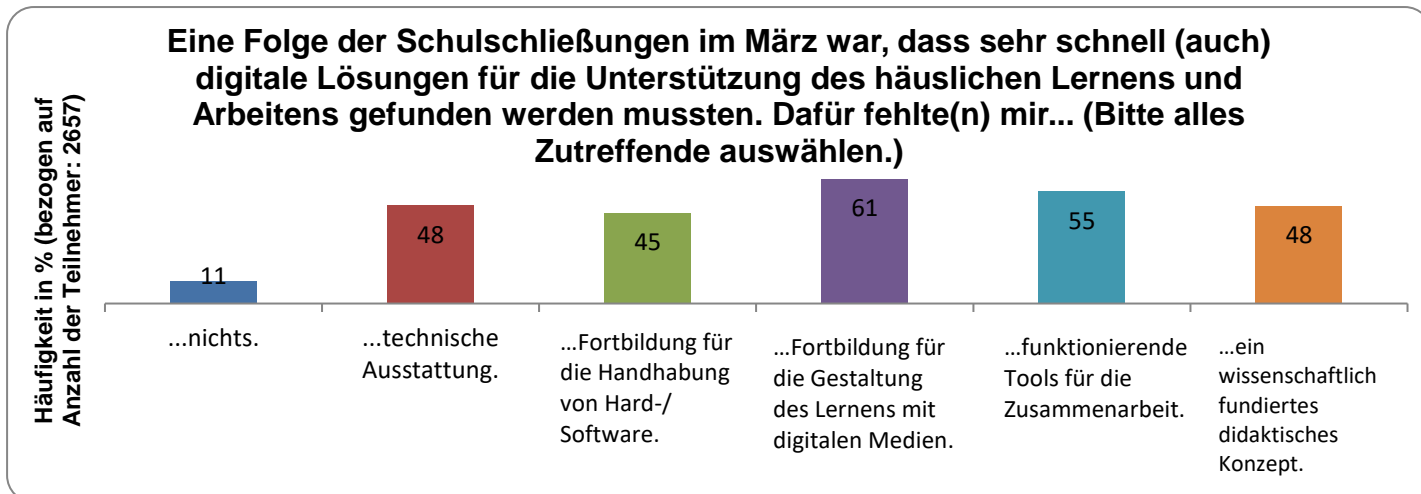
Es lässt sich gut begründen die These aufstellen, dass der Effekt der Minimierung der Leistungsunterschiede vor allem mit den kleineren Lerngruppen zu tun hat. Die LK konnten auf Einzelne besser eingehen und die SuS wiederum konnten sich besser / mehr beteiligen und dadurch auch Selbstvertrauen gewinnen.

Manche Schüler*innen haben von den kleinen Lerngruppen besonders profitiert.



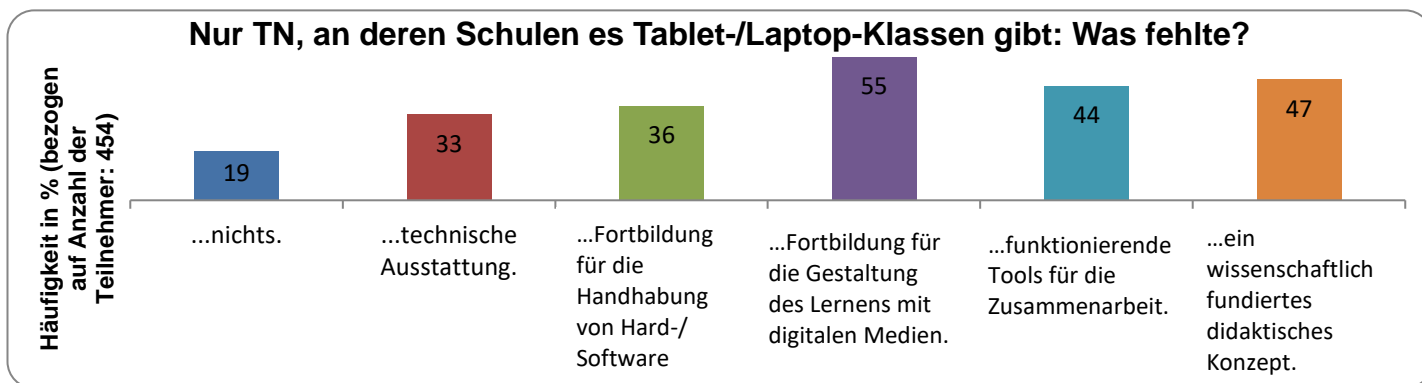
Es gibt also viele Bildungsverlierer*innen, vor allem aus Familien, die eh schon einen großen Rucksack zu tragen haben, aber ebenso einige SuS, die in den kleineren Lerngruppen besser zurecht kommen.

Das vermehrte Lernen von zu Hause aus forderte nicht nur die SuS und ihre Familien, sondern auch die Beschäftigten. Nur 11 % der TN gaben an, dass sie sich problemlos auf die neuen Gegebenheiten einstellen konnten. Nachfragen gab es auf allen Gebieten:

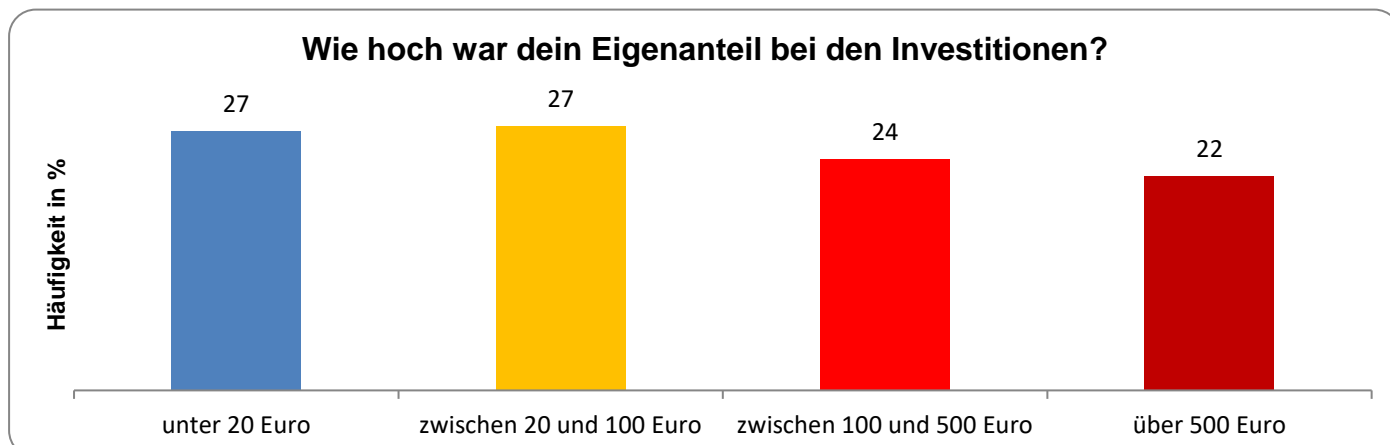


Besonders an GS fehlte es an technischer Ausstattung (60%), an GY und IGS führten nur 32 bzw. 37 % der TN ein entsprechenden Bedarf an. Bei den andere Items hatte die Oberschule – auf hohem Niveau – die niedrigsten Werte.

An Schulen, die ein paar Schritte bei der Digitalisierung gegangen sind und Tablet-/Laptop-Klassen haben, war der Bedarf etwas geringer, aber immer noch auffällig hoch:

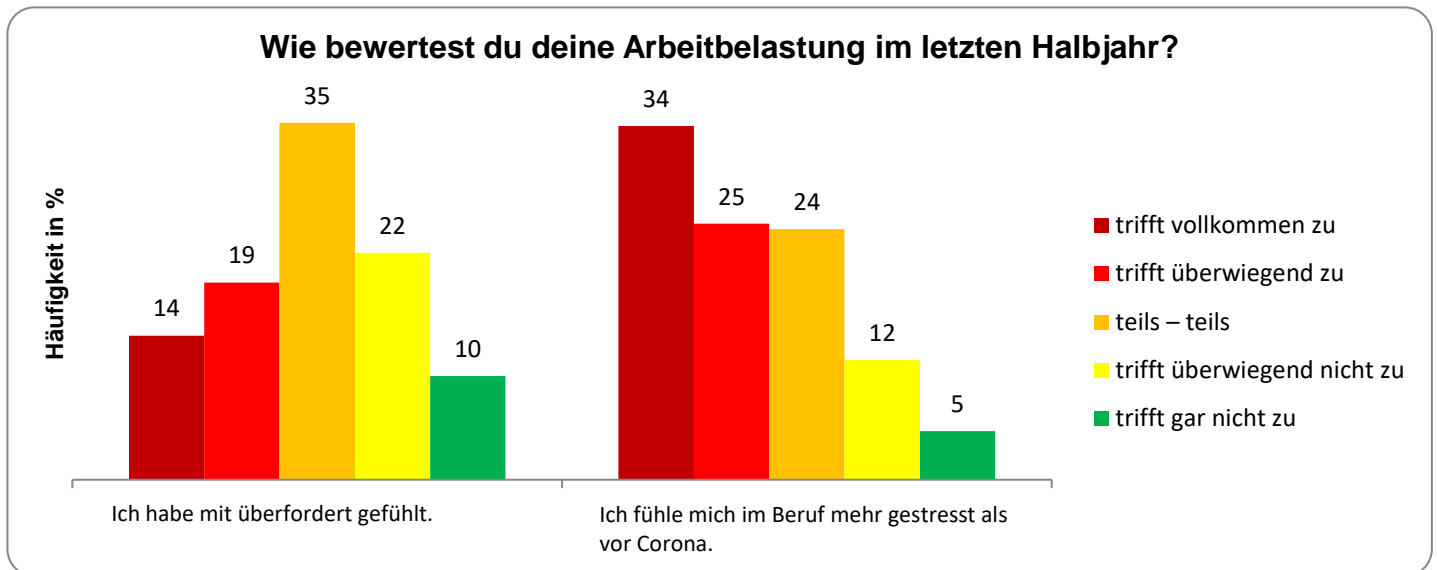


Bei der technischen Ausstattung gaben nur 15 % der TN an, dass inzwischen (teilweise) nachgebessert wurde. Dabei haben 57 % der Befragten auch ins eigene Portemonnaie gegriffen, häufig auch mit hohen Beträgen, 35 % haben die Anschaffungen alleine bezahlt:

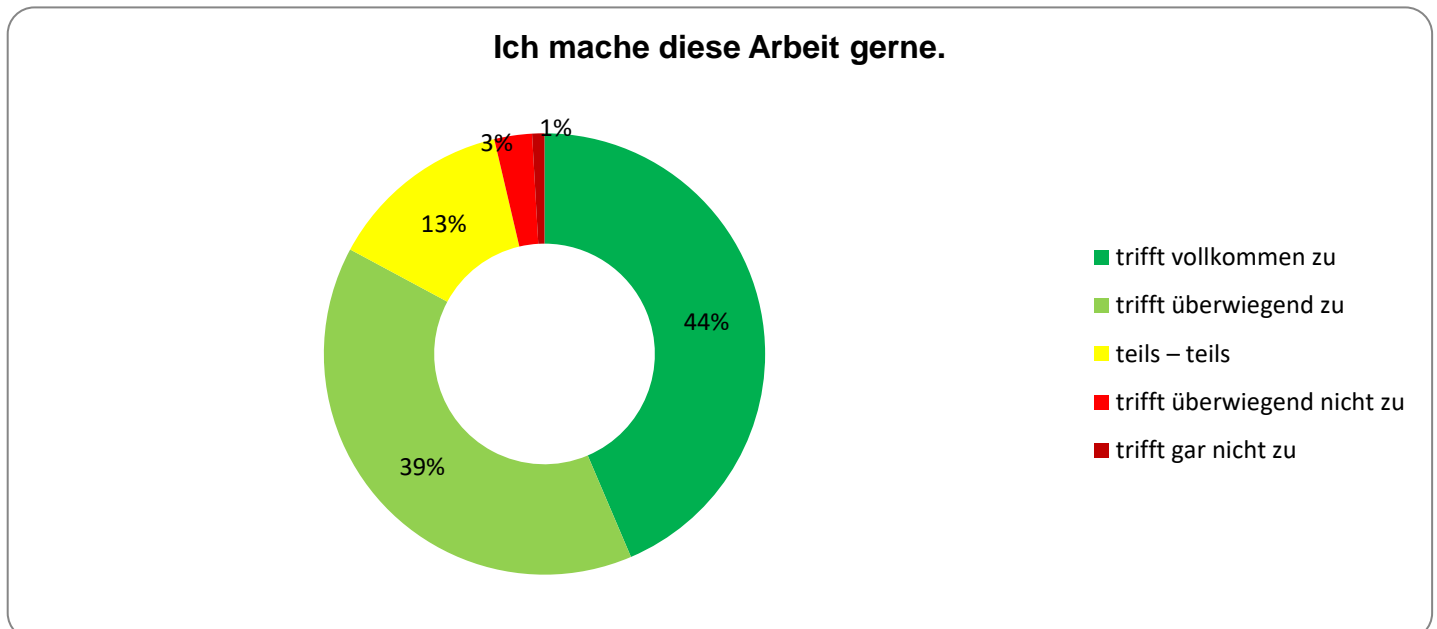


Belastung und Motivation

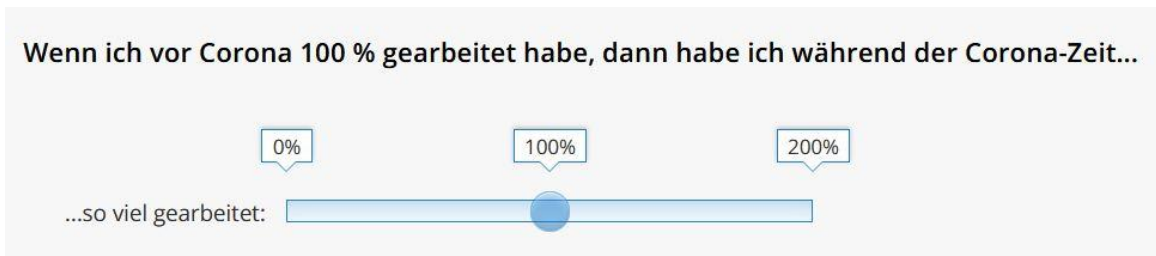
Aus vorherigen Umfragen wissen wir, dass die Beschäftigten in der Schule hoch motiviert, aber auch hoch belastet sind. Dies war ein zentrales Ergebnis der Arbeitszeit- und -belastungstudien niedersächsischer Lehrkräfte aus dem Jahr 2016, die von der GEW initiiert wurden, dasselbe Ergebnis kam in der Mai-Corona-Umfrage heraus. Nur 6 % verneinten die Aussage, dass sie „im Beruf mehr gestresst als vor Corona“ seien, nur 4 % gaben an, dass sie die Arbeit überhaupt nicht gerne machen. Ähnlich sind die Ergebnisse am Ende des Schuljahres, die Frage nach der Überforderung kam dabei neu hinzu:



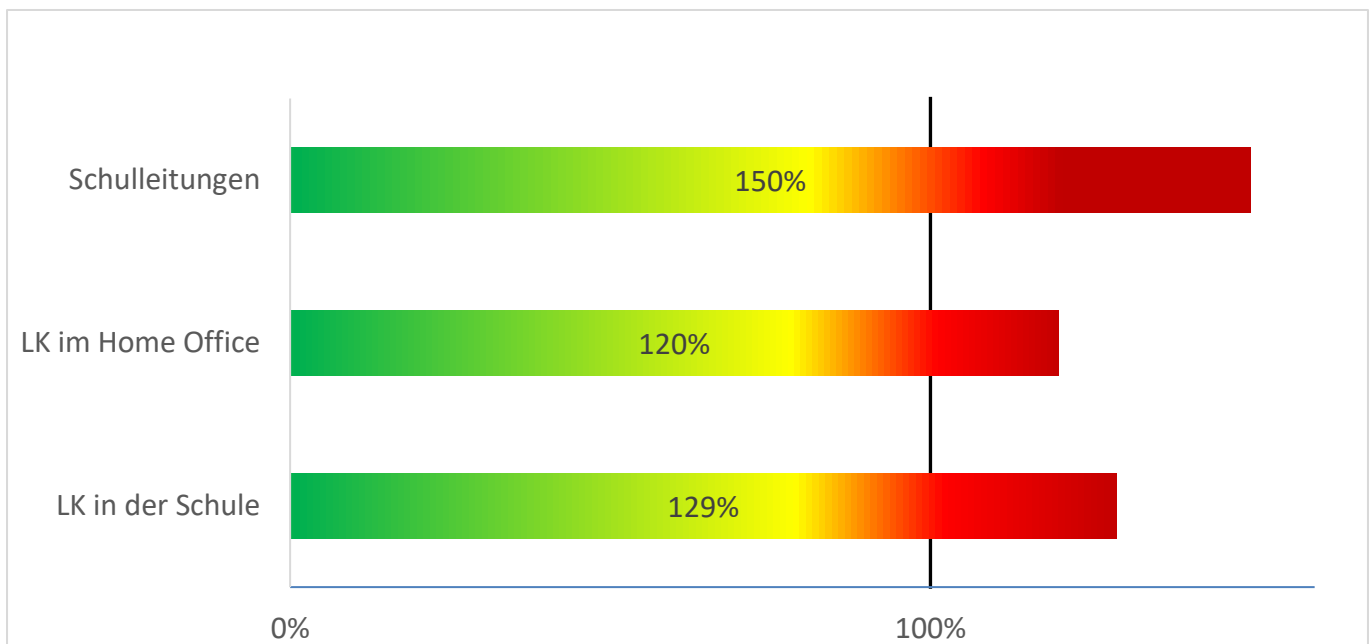
Lehrkräfte stimmten der Frage nach der Überforderung zu 33 %, der Frage nach dem Stress zu 61 % vollkommen oder überwiegend zu. Bei den PTF waren es „nur“ 17 % bzw. 35 %



Neu gestellt war auch die Frage nach dem Umfang der Mehrarbeit. Die Selbsteinschätzung der TN kann natürlich nicht minutengenau die Mehrarbeit erfassen, aber die Ergebnisse geben aufgrund ihrer Deutlichkeit einen Hinweis.



Demnach haben alle LK im Durchschnitt 29 % mehr gearbeitet als vor Corona, 75 % gaben an, mehr als vorher gearbeitet zu haben. Ein Fünftel der TN hat mindestens 50 % mehr Zeit investieren müssen. Es ist dabei zu beachten, dass die Arbeitszeit bereits vor Corona auf einem sehr hohen Level war und jährlich allein bei Lehrkräften an Grundschulen, Gesamtschulen und Gymnasien über 6 Millionen unbezahlte Überstunden anfallen. Durch Corona waren die Beschäftigten gezwungen, nochmals eine Schippe drauf zu legen. Das gilt im Übrigen auch für Kolleg*innen, die ausschließlich von zu Hause gearbeitet haben. Hier lag die durchschnittliche Mehrarbeit bei 20 %.



Die Schulleitungen sind davon im besonderen Maße betroffen. Etwa 90 % müssen mehr arbeiten, im Durchschnitt liegen sie jetzt bei 150 % ihrer vorherigen Arbeitszeit. Jede zehnte SL hat dabei den Maximalwert von 200 % angegeben.

Eine Auswertung nach Schulformen zeigt eine Spanne von 17 % Mehrarbeit an FöS, bis 37 % an BBSn.

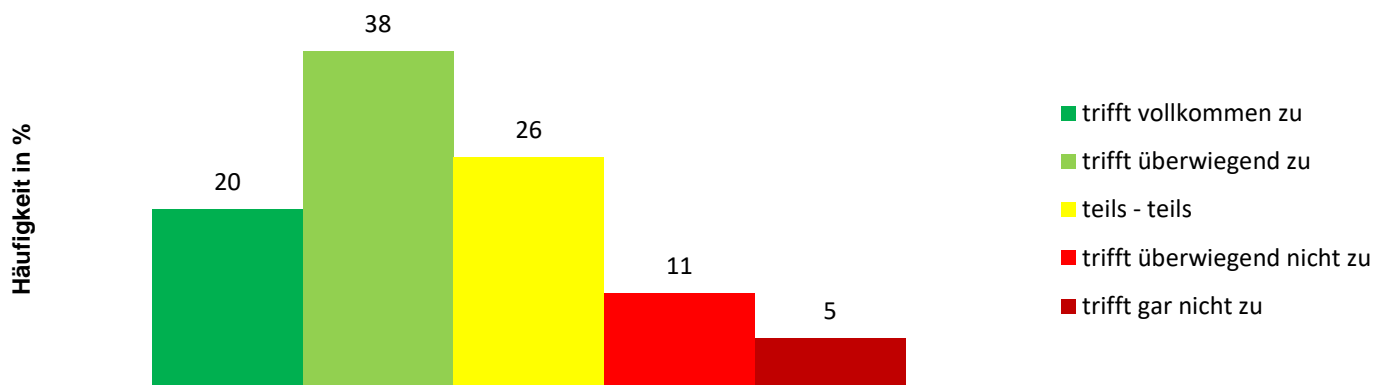
Die Arbeitszeit von PTFf fiel mit 90 % etwas geringer aus als vor Corona.

4 Das neue Schuljahr

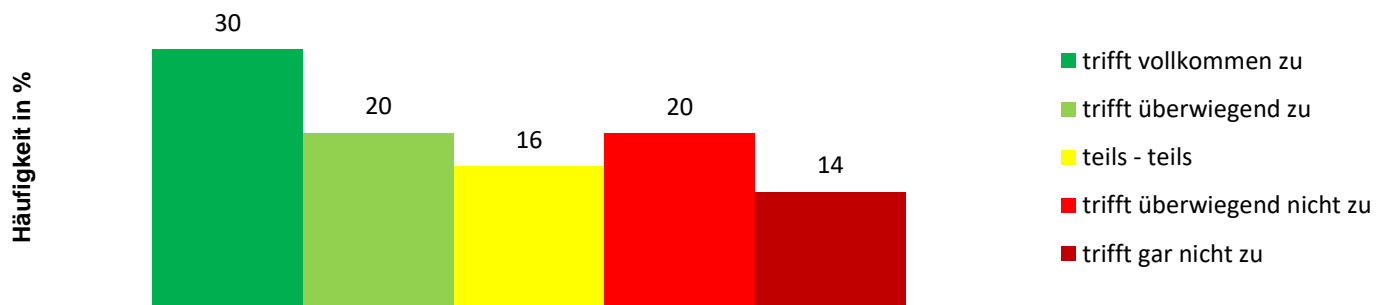
// Wesentliche Erkenntnisse aus dem abgelaufenen Schuljahr werden auch für das neue Schuljahr gelten: Es gibt keinen Anlass zu glauben, dass die zusätzlichen Belastungen sowie der Mangel an technischer Ausstattung, Fortbildungsmöglichkeiten und konzeptioneller Unterstützung im neuen Schuljahr verschwinden. //

Der vom MK vorgelegte 3-Szenarien-Plan für einen niedrigen, mittleren und starken Infektionsverlauf stößt mehrheitlich grundsätzlich auf Zustimmung – bis auf einen zentralen Punkt: Die Beschäftigten sind nicht davon überzeugt, dass die Abstandsregelung bei niedrigem Infektionsgeschehen fallen sollte. Hingegen sollte besser an „halbe Wochen, halbe Gruppen“ festgehalten werden. Die Sorge um die Gesundheit sowie der Charme der kleineren Lerngruppen sind für zahlreiche Beschäftigte von großer Bedeutung.

Im neuen Schuljahr soll es drei Szenarien geben, die je nach Infektionsgeschehen greifen sollen. Ich stimme dem grundsätzlich zu.

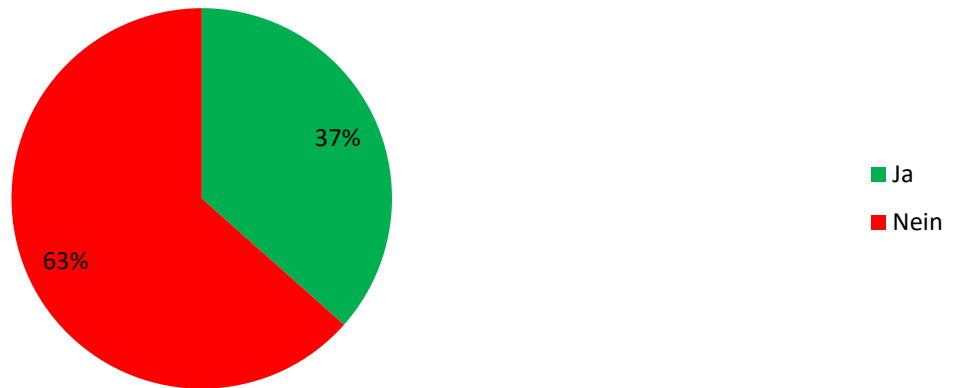


„Halbe Wochen, halbe Gruppen“ sollte auch bei geringen Infektionszahlen laufen.



47 % der LK sind der Ansicht, dass das Konzept auch bei geringen Zahlen laufen sollte, 60 % der PTTF.

Ein Szenario für das neue Schuljahr lautet, dass bei niedrigem / keinem Infektionsgeschehen die Abstandsregelungen aufgehoben werden. Findest du das richtig?



Ich mache mir Sorgen um meine Gesundheit, wenn ich an das neue Schuljahr denke.

